

## Es gilt das gesprochene Wort!

**André Kardinal Vingt-Trois, Erzbischof von Paris**

**Predigt anlässlich des Hochfestes der Erscheinung des Herrn am 6. Januar 2009 im Kölner Dom**

Eminenz, Exzellenz, geliebte Brüder und Schwestern!

Die Drei Könige, die aus der Ferne kamen, wurden stets von der katholischen Tradition als symbolische Vertreter der heidnischen Völker betrachtet, die auf der Suche sind nach dem Licht Gottes und die es in der Nacht von Bethlehem entdecken. Auf dem Weg ihrer Suche wandten sie sich an die jüdische Tradition als jene, die am besten vorbereitet war, um ihnen das Kommen des Herrn aufzuzeigen, wie auch den Ort anzugeben, an dem sie ihn auffinden könnten.

Der lange Weg, den sie zurückgelegt haben, im Lichte der Vernunft und indem sie sich auf ihre Kenntnis der Welt gestützt haben, soll uns behilflich sein, Wege der Menschheit zum göttlichen Licht hin zu erkennen und in unserer heutigen Welt die Lage des Glaubens mit der Schau der Hoffnung zu betrachten. Papst Benedikt XVI. lädt uns ein, einer langen theologischen Tradition folgend, vertieft zu begreifen, dass der Glaubensakt nicht der von Wahrheit ergriffenen menschlichen Vernunft entgegensteht. Im Gegenteil, der Glaubensakt gibt dieser Vernunft besondere Erfüllung, und er selbst zieht Nutzen aus der Erfahrung der Vernunft, um Wege eines wahrhaft universellen Ausdrucks zu finden.

In den vergangenen Jahrhunderten haben wir unseren Auftrag, das Evangelium zu verkündigen, häufig als einen Akt betrachtet, der von unserer eigenen Initiative abhing, sowie als eine Pflicht, jene Völker aufzusuchen, die Christus noch nicht kannten. Dieser wundervolle missionarische Eifer, für den wir Dank sagen müssen, gab zweifellos den Erwartungen und dem Trachten der Menschheit nicht genügend Gehör. Dieses Erwarten war bereits ergriffen vom Verlangen nach Gott und dieses Verlangen drückte sich aus in seinen verschiedenen Kulturen und überlieferten Religionen.

Die Entwicklung des Personenverkehrs und eine gewisse Mondialisierung der Kultur lassen uns anders an das Verständnis von Mission herangehen. Es geht nicht mehr allein darum, die fünf Kontinente zu durchstreifen, um Christus zu verkündigen. Wir leben nunmehr mit einem großen Anteil aller Völker in unserer unmittelbaren Umgebung. Es ist nicht mehr Europa, das sich zu den Völkern begibt, die Völker kommen nach Europa.

Männer und Frauen aus der gesamten Welt, die allen möglichen Religionen angehören, namentlich dem Islam und den Religionen des Fernen Ostens, befinden sich nunmehr in unseren Ländern. Für viele ist es die erste Begegnung mit dem Christentum und mit den Christen. Unsere missionarische Aufgabe beginnt mit

folgender Fragestellung: Welches Bild geben wir von Christus und vom Evangelium mittels unserer Weltsicht und mittels unserer Lebensweise?

Die Drei Könige, die zu uns kommen, sind sie heute Türken, Philippinos oder Afrikaner? Welches Licht können sie in unseren christlichen Kirchen empfangen? Was erkennen sie von unserem Glauben an Gott? Was erkennen sie von der Liebe, die das große Gebot Christi an seine Jünger ist? Wir sollen keine Bange haben bezüglich der Begegnung des christlichen Glaubens mit anderen Religionen, die heute bei uns präsent sind. Erfreuen müssten wir uns über die Gelegenheit, die uns geschenkt ist, nicht etwa, um in Konkurrenz zu geraten oder um uns zu bekämpfen, sondern um in unseren Existenzen die Kraft der evangelischen Botschaft aufscheinen zu lassen. Wenn wir angesichts dieser Begegnung so sehr in Sorge sind, so vielleicht deshalb, weil sie unseren eigenen Glauben auf die Probe stellt.

Wie steht es um unseren Glauben an Gott, wenn wir nicht mehr fähig sind, den zehn Worten jenes Bundes treu zu bleiben, an dem wir Anteil haben mit unseren jüdischen Brüdern? Wie leben wir die Achtung vor Gott, wenn wir nicht mehr fähig sind, den Tag des Herrn zu achten und ihn zu heiligen in unserer Teilnahme an der Eucharistie?

Wie steht es um unseren Glauben an das Wort Gottes, wenn wir nicht mehr willens sind, den Schatz den wir empfangen haben an die kommenden Generationen weiterzureichen?

Wie steht es um unseren Glauben an den Schöpfergott, wenn wir seine Geschöpfe missachten, indem wir sie zu Objekten der Lust oder wissenschaftlicher Manipulationen umwandeln?

Wie steht es um unseren Glauben an die Treue Gottes, wenn wir das gegebene Wort, das uns gegenseitig aneinander bindet, nicht mehr achten; das gegebene Wort im Sakrament der Ehe und in den eingegangenen Verpflichtungen des Priestertums und des Ordensstandes?

All diese Fragen, und andere mehr noch, die sich uns aufdrängen mögen, stellen uns auf die Probe, der wir für jene Männer und Frauen ausgesetzt sind, die Christus noch nicht erkannt haben, die aber ehrlich bemüht sind, ein gutes Leben zu führen, ausgehend von den Lichtpunkten, die sie empfangen haben.

Dieser Tag, den wir heute begehen, ist ein großer Festtag, der uns mit Hoffnung erfüllt. Er erinnert uns daran, dass die Geburt Christi die menschliche Offenbarung der Barmherzigkeit Gottes ist. So stützen wir uns auf diese Barmherzigkeit, um im Glauben und in der Liebe voranzuschreiten. All unserer Schwäche und unserer Lauheit zum Trotz möchten wir heute, o Herr, in dieser prächtigen Kathedrale vor Dich hintreten, um Dich anzubeten, Dich zu preisen und Dir Lob zu singen.

Dieser Tag ist ein Tag der Hoffnung. Er öffnet unsere Augen und unsere Herzen der Vielzahl von Menschen mit ihren jeweiligen Hoffnungen und Glaubensüberzeugungen. Er ruft uns in Erinnerung, dass Du uns, o Herr, aussendest, um allen Völkern die Frohe Botschaft mitzuteilen.

Dieser Tag ist ein Tag der Hoffnung. Durch die Macht Deines Geistes vermagst Du unsere Freiheiten liebend zu berühren, unsere Herzen zu bekehren, unsere Lebensweise zu erneuern und uns zu wahrhaftigen Zeugen Deiner in der Welt waltenden Gegenwart zu machen.

Herr, möge die Freude, die Du in unsere Herzen legst, uns zu Zeugen der Wahrheit und der Hoffnung machen! Amen!

+ André Kardinal Vingt-Trois  
Erzbischof von Paris